

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 9

Artikel: Eines Vormittags in einer welschen Firma : der Besuch des CEO
Autor: Gansner, Hans Peter / Barták, Miroslav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Besuch des CEO

HANS PETER GANSNER

Als Sekretärin Alice (22) gegen 10 Uhr vormittags so sanft wie möglich mit einem duftenden Kaffee, einem Glas Wasser und einem Aspirin an die Bürotür ihres Chefs klopfte, kam keine Antwort. Langsam drückte sie die Falle nieder und öffnete vorsichtig die Tür. Doch was sie da erblickte, liess fast ihr Herz stocken! Ihr Chef (45) schlummerte, in seinem Schreibtischsessel zusammengesunken, die nackten Füsse auf den Schreibtisch gelegt, auf dem sich kunterbunt Negligés, Slips, Büstenhalter und Strümpfe um Dutzende von leeren Champagner- und Weissweinflaschen farbenprächtig gruppierten.

Die Aschenbecher auf dem Schreibtisch, aber auch auf dem Sofa, den Stühlen, Sesseln und auf dem Teppich quollen über von Zigarren, Zigaretten und Joints. Überall Flüttes und Coupes, teilweise dick von Lippenstift verschmiert. An einigen Stellen auf dem frisch gebohnerten Parkettboden waren halb geschnittene Kokainlinien von der Breite durchgezogener Strassenmittelstreifen zu sehen. Das Büro sah aus wie eine jener Lasterhöhlen im Paquis, dem «Quartier rouge» der Rhonestadt, wo auch Gruppensexpartys stattfinden, an welchen die Mehrheit der männlichen welschen Bevölkerung zwischen 18 und 80 regelmässig teilnehmen, wie eine Deutschschweizer Zeitung kürzlich enthüllte. Und jetzt kam es der Sekretärin wieder in den Sinn: Gestern hatte kurz vor Arbeitsschluss eines jener spontanen «Firmenfeste» angefangen, für die ihr Chef stadtbekannt war!

Sie tippte dem leise Schnarchenden leicht auf die Schulter, worauf er wie von der Tarantel gestochen hochschreckte, sich die Augen rieb und fragte: «Quelle heure est-il? Muss ich schon aufstehen?» – «Es ist Punkt zehn Uhr, und in einer Stunde haben Sie die Sitzung mit dem CEO des Zürcher Hauptsitzes, anschliessend Arbeitsessen im Hôtel de la Paix. Alles ist reserviert ...» – «Mais non, putain de con de merde*!», rief der Chef und griff sich aus einer Schublade seines Schreibtisches eine Flasche Cognac, eine eherne Reserve, die er für schwierige Situationen bereithielt. «Soll ich das Konferenzzimmer nebenan lüften und mit ein bisschen Statistik und Buchhaltung Zeit gewinnen?» – «Ja bitte, tun Sie das, Alice – vous êtes un ange!» («Sie sind ein Engel!») Und Alice entschweb-

te sogleich. «Und falls Gertrud anruft, sagen Sie ihr, wir seien diese Nacht noch auf dieser Baustelle da gewesen, wo es im Tunnel dauernd Probleme gebe, Sie wissen ja ...»

Gertrud war seine Ehefrau, stammte aus Ostermundigen, und Alice hatte ihre liebe Mühe, die dauernden nächtlichen «Noteinsätze» ihres Mannes zu «decken». Aber sie wusste: Davon hing zum grossen Teil ihr Job ab. Wenn sie es nicht mehr schaffte, das Lotterleben ihres Chefs vor seiner «Schertrüd», wie man sie in der Firma nannte, geheim zu halten, dann war ihres Bleibens hier nicht mehr länger, und ihr Chef würde sagen: «Alice, à partir du mois prochain, vous allez retourner en Suisse alémanique et manger de la vache enragée ...**»

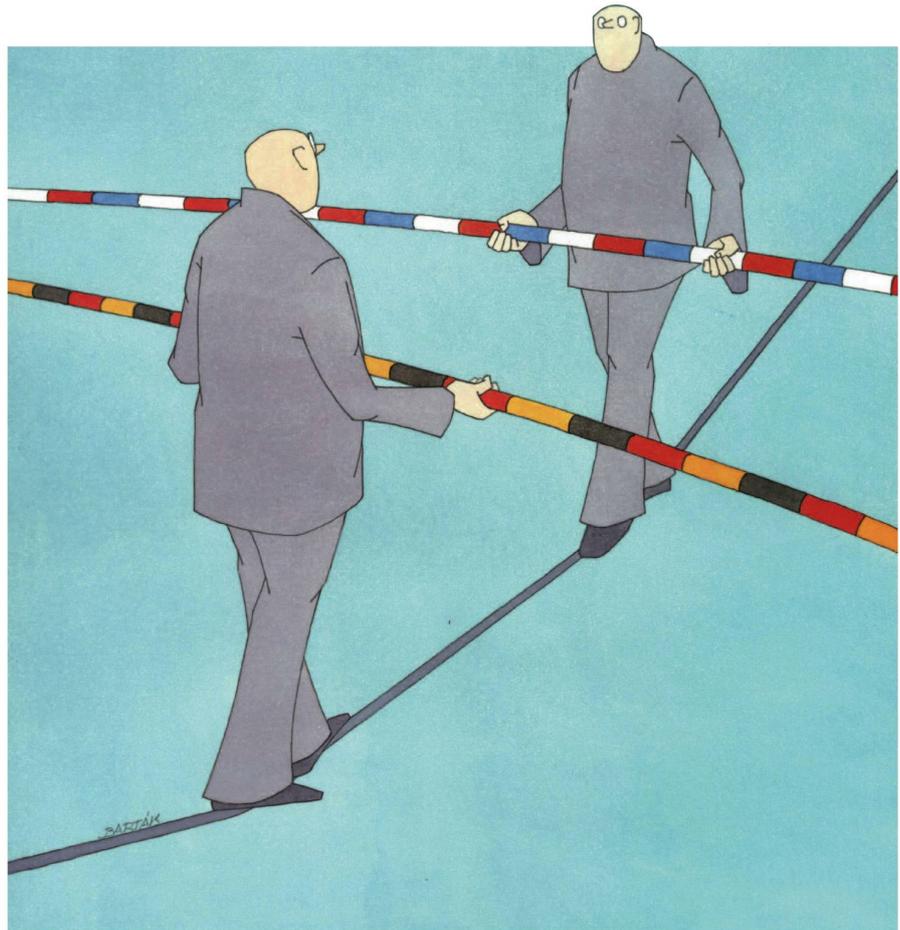
Und dann musste sie zurück nach Zürich und würde womöglich dort die Deutschschweizer Arbeitslosenrate in die Höhe treiben. Und das wollte Alice ihren Landsleuten

nicht antun – da sei Zwingli vor! –, wusste sie doch um deren eiserne Arbeitsmoral.

Nachtrag: Ihr Chef hiess übrigens Fritz Blöterli und war vor drei Jahren wegen seiner exzellenten Französischkenntnisse von der Konzernleitung in Zürich an die Spitze der welschen Filiale nach Genf katapultiert worden, zusammen mit seiner Sekretärin. Hier genoss er einen ausgezeichneten Ruf als umgänglicher, kollegialer und immer zu einem Witzchen aufgelegter Vorgesetzter – im schroffen Gegensatz zu vielen andern Deutschschweizer Chefs in hiesigen Firmen, die mit ihrem saueröpfischen Verhalten die Arbeitsmoral der Angestellten schon kurze Zeit nach ihrem Stellenantritt in den Keller sinken lassen.

* Unübersetzbar!

** «Ab nächsten Monat werden Sie in die Deutschschweiz zurückkehren und dort verseuchtes Kuhfleisch essen ...» Eine häufig ironisch verwendete Warnung an jemanden, der in die Deutschschweiz reist.



MIROSLAV BARTÁK